Deutschen evang.-lutherischen Gemeinde

— zu —

Addison, Du Page County, Illinois,

— zum —

Fünfzigjährigen Jubiläum,

verabfaßt von ihrem

Pastor T. Johannes Grosse.

1888.

Franz Gindele Printing Co., 140-146 Monroe St., Chicago, Ill.

Geschichte

— der —

Deutschen evang.-luth. Gemeinde zu Addison,

Du Page County, Ill.

1. Abschnitt.

Anfang der Ansiedlung von Town Addison.

Die ersten deutschen Ansiedler, nämlich Graue und Köhler, kamen im Juni des Jahres 1834 nach Addison. Nur zwei Amerikaner, M. Smith und H. Duncklee, hielten sich damals hier auf. Nach Letzterem wurde der Wald an der Salt Creek, einem kleinen Flüßchen, sammt der ganzen Umgegend Duncklee's Grove genannt, welche Bezeichnung erst in dem letzten Jahrzehnt mehr in Vergessenheit geräth. Die übrigen Bewohner der wilden Prairie waren Indianer. Die nur 18 Meilen entfernt liegende Stadt Chicago war zu jener Zeit nicht mehr als ein großes Dorf von etwa 160 Holzhäusern. Bei einer politischen Wahl Chicagos in 1834 wurden nur 111 Stimmen abgegeben und die gesammten Steuer-Einnahmen bestanden in nur $48.90.

Unsere ersten Ansiedler brauchten nur zwei Wochen zum Bau ihrer ersten Häuser. War das Material erst zugerichtet, so wurde das ganze Haus in einem einzigen Tage aufgerichtet. Von Fenstern war anfangs keine Idee, höchstens gab es in diesem oder jenem Hause ein Loch, das im Sommer mit einem aus deutschem Linnenzeug bereiteten Laken verhängt wurde und im Winter ganz mit Brettern verschlossen war. Beim Bauen wurde kein einziger eiserner Nagel verbraucht, selbst die Thürangeln waren von Holz. Zur Dachbedeckung nahm man Prairie-Stengel. Häufig waren auch die ersten Häuser so klein, daß man im Sommer den großen Speisesaal unter dem blauen Himmel wählte; dann war das Wagenbrett der Tisch, Steine nahm man zu Stühlen. Die alten, mitgebrachten deutschen Kisten mußten im Hause den Tisch ersetzen. Weder Ofen noch Backofen war vorhanden. Ein mit Lehm beworfener hölzerner Kamin im Hause diente im Winter zum Feuerherd. Sollte Brod gebacken werden, so wurde

der Teig in einen mit einem Deckel fest verschlossenen eisernen Topf gelegt, ein großer Haufe Holz zu Kohlen verbrannt, und in diese heißen Kohlen wurde der Topf vergraben. Das Brod soll sehr schmackhaft gewesen sein.

Gras gab es in Hülle und Fülle von vier Fuß Höhe, an niederen Stellen wurde es noch höher. Ordentliche Wege gab es nicht, sondern nur Fußsteige der Indianer. Eine Reise nach Chicago, die jetzt in drei bis vier Stunden gemacht wird, dauerte mehrere Tage, und wenn ein Regenschauer kam, war die Reise gar nicht zu unternehmen, weil man dann den halbwegs zwischen Addison und Chicago befindlichen O'Plain-Fluß nicht passiren konnte. Brücken existirten damals nicht. Hirsche weideten in großen Heerden, oft an 200 zusammen, auf der Prairie. Ebenso zahlreich waren auch die Prairie-Wölfe und noch zahlreicher die Prairie-Hühner, die oft vertraulich sich den Wohnungen näherten. So setzten sich einmal Hühner auf den Schornstein des Kamins in Stünkels Blockhaus. Fritz Stünkel schoß eines derselben, welches durch den Schornstein herab in die kochende Suppe fiel.

Damals herrschte das sogenannte Claim-Recht und die damit unvermeidlichen Claim-Kriege. Jeder suchte sich einen hübschen Landstrich aus, zog eine Furche herum, baute eine Blockhütte darauf, und gab schließlich auf der Landagentur in Chicago die schriftliche Erklärung ab, daß er das Stück Land in Besitz genommen habe. Dadurch wurde er Eigenthümer des Landes. Als jedoch später das Land von der Regierung vermessen und zum Verkauf ausgeboten wurde, mußte jeder Inhaber für den Acker $1.25 bezahlen, gleichviel ob es Holz- oder Wiesenland war.

Bei jenem Besitzergreifen eines Landstriches ging es nun nicht immer glatt und friedlich her. Man verrückte sich einander die Grenze. Falschgesinnte Amerikaner siedelten sich oft sogar mir nichts dir nichts auf dem Lande ihrer deutschen Nachbarn an und ließen sich nur wieder vertreiben, wenn man sie tüchtig bezahlte. Zuweilen gab es aber auch Krieg. Einer der immer zahlreicher sich ansiedelnden Deutschen hatte z. B. einen schönen noch unbesetzten Landstrich in's Auge gefaßt und hegte die Absicht, ihn durch Anbau zu seinem Eigenthum zu machen oder wenigstens das sogenannte Vorkaufsrecht daran zu erwerben. Er fuhr eine Menge Baumaterial und Balken zusammen, denn er wollte gleich ein großes schönes Haus und eine solide Einfriedigung herstellen. Dabei ging es aber nach deutscher Weise etwas langsam zu. Nun gefiel dieser Landstrich aber auch einem Amerikaner recht wohl. Er sägte sich schnell ein paar Blöcke und Bretter zurecht, die ihn allenfalls vor dem Nachtwind schützen konnten, kaufte sich eine wollene Decke zum Schlafen, einen kleinen Ofen zum Kochen, schleppte mit Hülfe einiger guten Freunde eines Abends alle diese Materialien mitten auf den hübschen Acker des Deutschen, hämmerte sich daselbst auf der Stelle eine Hütte zusammen und schlief auch sogleich dieselbe und die folgende Nacht so

sanft darin, als hätten seine Vorväter von ewigen Zeiten her auf diesem Flecke geruht. Der gute Deutsche kam erst am dritten Tage dazu, den ungebetenen Gast auf seinem Gebiete zu entdecken. Er zeigte dem Amerikaner an, daß er schon längst dieses Land in Anspruch genommen habe. Aber der Amerikaner versicherte ihm, er wisse nichts davon, nur das wisse er und er lade seinen guten Freund ein, es selber zu besehen, daß er ein fertiges Haus auf dem Grund und Boden stehen habe, er habe auch ein Fenster und eine Thüre eingesetzt, einen Ofen aufgestellt und schon zwei Tage Feuer im Ofen gehabt ꝛc.; kurz, er habe alle nöthigen Bedingungen zur Besitzergreifung des Landes nach der hergebrachten Gewohnheit von Duncklee's Grove erfüllt. Der Deutsche wollte dies nicht gelten lassen und kam bald mit einem ziemlich zahlreichen Haufen Landsleute zurück, um den Amerikaner zu vertreiben. Der Amerikaner protestirte und schloß sich in seine Hütte ein. Da er nun auf wiederholte Aufforderung nicht nachgab, so steckten die Deutschen ohne weiteres ihre langen Stangen unter das Hüttchen und hoben es mitsammt seinem Bewohner aus dem Sattel. Bis zur Landgrenze hatten sie es schon gezogen und der Amerikaner hielt noch immer aus. Die Deutschen wollten eben noch einmal allesammt Sturm laufen, um das Hüttchen über den Grenzwall zu bringen, als drinnen ein großes Gepolter entstand. Der Amerikaner riß das Fenster auf und bat um Pardon; der kleine Ofen war umgefallen und nun wurde es ihm angst. Doch blieb er in der Nachbarschaft wohnen und zwei Jahre später spielten ihm Irländer auf seinem Besitzthum denselben Streich, den er damals dem Deutschen gespielt hatte. Eines Tages nämlich kam er aufgeregt und unwillig zu seinen deutschen Nachbarn und erzählte ihnen, daß zwei Irländer auf seinem Grund und Boden, nahe am Walde, ein Haus gebaut hätten, er habe sie dort in seinem Gehölz beim Holzhacken und später bei dem Umpflügen seiner Wiese getroffen; sie behaupteten, das Land solle ihnen gehören und sie wollten es gegen Jedermann vertheidigen. Mit ein paar Frauen, die sie für ihre Schwestern ausgaben, hatten sie schon ein Paar Tage in ihrer Hütte gehaust. Statt der Fenster waren am Hause Schießscharten angebracht, vor welchen geladene Büchsen standen. Die Deutschen dachten nicht mehr daran, welchen Possen ihnen der Amerikaner zwei Jahre zuvor gespielt hatte, sondern zogen sogleich mit ihm in einem wohlbewaffneten Häuflein aus, sein Land ihm wieder zu erobern. Man näherte sich dem Hause der Irländer, und fand es stark verrammelt; man pochte an die Thür, aber es erfolgte keine Antwort. Endlich wurde der Haufe ungeduldig und ging daran, Thüre und Barrikaden zu zerstören. Da stürzten die Schwestern heraus und baten um Gnade. Sie durften das Ihrige herausnehmen. Dann führte man sie zu einem mit Ochsen bespannten Karren und brachte sie auf so bequeme Weise, als die schlechten Wege erlaubten, über die Grenze der Ansiedlung. Das Haus wurde dem Erdboden gleich-

gemacht und verbrannt. Die beiden Männer mußten entwaffnet zu Fuße dem Wagen folgen und an der Grenze wurde ihnen bedeutet, daß man sie ernstlich bäte, nicht zurückzukehren, wenn sie sich nicht den alsdann gefährlicheren Zorn der ganzen amerikanischen und deutschen Ansiedler, die alle für Einen ständen, zuziehen wollten. Solche und manchmal noch ärgere Claim-Wirren kamen hier mehrere vor.

Die englischen Bewohner von Addison kamen aus den östlichen Staaten der Union. Die Deutschen wanderten ein besonders aus Landesbergen, Amt Stolzenau, aus Rodewald, Amt Neustadt am Rübenberge, und aus Amt Wölze, welche Orte in Hannover liegen; ferner aus Schaale, Westphalen, Preußen; später kamen auch Mecklenburger, Pommern, Hochdeutsche aus Thüringen 2c.

Anmerkung:	1 Acker	=	0,4047	ha
	1 ha	=	2,471	Acker